

aus in die benachbarte Pfarrkirche und am Nachmittag, wenn ihm einer was zahlte, ins Wirtshaus.

Wenn der in Hasle viel „ge=uzte“ Bernhard keine andere Tat aufzuweisen hätte aus seinem langen Leben, als die zehnjährige Pflege seiner Frau und die fast fünfzigjährige Konserbierung seiner berühmten Hofe — so sage ich doch: „Alle Hochachtung vor dem Gitschebock! Er gehört zweifellos und allen Ernstes zu den besseren Menschen seiner Vaterstadt, der er an der Jahrhundertwende Leberwohl sagte für immer.“—

Die Handwerksleute, welche von den Frachtfürsten viel Geld verdienten, gingen direkt nicht von diesen, sondern von der Empfehlung der Hausknechte im Kreuz und im Engel ab. Jeder dieser Hausmeier hatte seine Günstlinge unter den Handwerkern, die sich in dieser Günst zu erhalten mußten durch allerlei Spenden und Gefälligkeiten.

War eine Fuhr beim Kreuz angefahren und ein Schmied nötig, so mußten wir Duden den „Wunibald“ holen, den von mir anderwärts schon geschilderten Volks- und Freiheitsredner, der Hörnes Briefe auswendig wußte und doch nebenbei ein tüchtiger Mann am Amboß war.

Hatte ein Frachtfürst seine Einklehr im Engel, so holten wir den „Felix“. Der Schmied Felix Walz war ein dicker, stiller, aus blauen Augen vornehm dreinschauender Mann und dabei doch ein Original, trotzdem still und vornehm tun nicht zur Haslacher Originalität gehört.

Er war lange in der Fremde gewesen und zu Fuß weit hin gewandert. In Lyon und Genf hatte er gearbeitet und sprach, als er heimkam, ganz gut französisch. Er brachte aber außerdem noch eine Neuheit mit nach Hasle, ein französisches Kartenspiel, das Pifett, welches er in der Heimat einführte und leidenschaftlich gerne spielte, das mit ihm aber wieder ausstarb.

In der Schmiede war er selten zu sehen. Schon in der Frühe nahm er eine Zange aus derselben und begab sich, einen großen Lederchurz am Leibe, von einem Wirtshaus